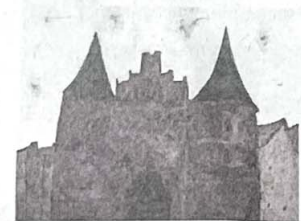


Alexander Dettmar in Lübeck

LÜBECK. In der Marienkirche ist bis Mitte September noch die Ausstellung „Painting to remember“ zu sehen, Bilder von deutschen Synagogen, die Alexander Dettmar gemalt hat. In der Lübecker Galerie Koch-Westhoff (Hüsstraße 29) hängen ebenfalls bis zum 15. September andere Arbeiten von ihm. Eigentlich ist er Architekturmaler von Hause aus, deshalb ist dort unter anderem das Lübecker Holstentor zu sehen, das er 1996 gemalt hat. In der Marienkirche wird der Künstler am 14. August (15 Uhr) durch seine Ausstellung führen.

Am 24. August wird in der Lutherstadt Wittenberg eine weitere Dettmar-Ausstellung eröffnet: „Steinerne Spuren – Welterbestätten in Deutschland“. Sie war zuvor auf der Wartburg zu sehen und wird jetzt in Wittenberg an vier verschiedenen Orten präsentiert.



Das Holstentor (Öl auf Leinwand) von Alexander Dettmar.

FOTO: PRIVAT

Holz, Steine, Horn

Terje Isungset macht ungewohnte Musik mit ungewohnten Instrumenten, auch bei Classical Beat in Bad Schwartau

VON PETER INTEL MANN

LÜBECK. Die Maultrommel ist ein weithin unterschätztes Instrument. Sie ist in der Musik ungefähr das, was das 50-Kilometer-Gehen bei den Olympischen Spielen ist oder die Linsensuppe bei den Mahlzeiten. Terje Isungset aber gibt sich einige Mühe, das zu ändern. Am Donnerstagabend zum Beispiel in der Krummlandhalle in Bad Schwartau. Und es hat ausgesprochen gut funktioniert.

Es war ein Konzert im Rahmen der Sommertour des Classical-Beat-Festivals. Und er war auch nicht allein, sondern wurde begleitet vom Festival-Orchester unter der Leitung von Pierre Bertrand. Die zahlreichen jungen Männer und Frauen hatten nicht viel Platz auf der kleinen Bühne, aber sie kamen sehr gut zu recht, nicht nur räumlich.

Terje Isungset ist Norweger und kommt eigentlich von der Jazz-Percussion. Vor etwa zwanzig Jahren aber entdeckte er anderes als Becken und Tomtoms, mit dem sich Musik machen lässt. Steine etwa, Holz und vor allem Eis. Das ist in Norwegen mit den Gletschern, den harten Wintern und der unglaublichen Natur vielleicht keine völlig abwegige Idee. Es brauchte aber einige Zeit, bis sie größere Kreise zog. Inzwischen hat er im norwegischen Geilo ein Eismu-



Am Gehörn: Terje Isungset.

FOTO: LUTZ ROEBLER

sikfestival etabliert, angeblich das einzige in der Welt.

Das Eis hatte er in Bad Schwartau zu Hause gelassen. Steine aber hatte er dabei, Hölzer auch, Glöckchen. Und die Maultrommel, die elektronisch verstärkt war und auf der er die meisten Stücke des Abends komponiert hat, wie er sagte. Auf einer Maultrommel im Übrigen, die von einem Meister gefertigt wurde, der nicht für jeden arbeitet.

Instrumente aus dem, was

man beim Wandern links und rechts des Weges findet, das bringt die Musik auf ihren Kern zurück. Wenn Musik entsteht, indem man zwei Steine aneinander schlägt, dann ist nichts mehr Musik – und alles. Das mag dann nach einer esoterischen Veranstaltung klingen mit wallenden Gewändern und wallenden Tönen, nach einer Séance mit norwegischen Bergegeistern, nach Ruhe und Innerlichkeit. Aber das stellte sich eher selten ein,

dann allerdings sehr schön wie bei dem Stück, in dem eine Geigerin zarte, verhangene Töne auf die Reise schickte. Ansonsten ging es meist sehr lebhaft zu.

Die Maultrommel ist bei vielen Völkern Bestandteil schamanischer Tradition, gerade auch im hohen Norden. Elektronisch verstärkt wird aus ihr etwas, das sich zwischen Synthesizer und Einmann-Orchester bewegt. Manchmal beherrschte

Noch ein Konzert

Das Classical-Beat-Festival geht heute mit einem Konzert auf dem Schlossberg in Plön zu Ende. Der französische Porträtkünstler Pierre Bertrand wird dort erneut mit der „Far East Suite“ von Duke Ellington und Billy Strayhorn zu erleben sein (20 Uhr).

Isungset minutenlang allein schnarrend, dröhnend und dräuend die Szene, dann wieder entwickelten sich aus verhaltenen Anfängen aufgeregte Sinfonien, die teils an Filmmusik erinnerten, teils an ein Rockkonzert.

Da stand ein Kessel Buntes auf dem Feuer, in dem es kochte und brodelte, in dem es dampfte und zischte und wo nicht sicher war, was nachher auf dem Teller landen würde. Dann konnte es passieren, dass der Norweger auch noch zu einem großen Gehörn griff, das vermutlich einst ein Tier am Kopf durch die norwegische Tundra getragen hat und dem er klagende bis handfest erschütternde Töne entlockte – the man with the horn. Und das international besetzte Orchester bewies nicht nur in den Improvisationsräumen erneut, welche Klasse hier beim Festival versammelt ist.